

Urban Mining

Der Flächenverbrauch für neue Siedlungen, die Abnahme naturhafter und natürlicher Flächen, monokulturelle Agrar- und Forstbewirtschaftung und Schadstoffeinträge aus Land- und Fischwirtschaft in Boden und Wasser sind einige der Faktoren, die dazu geführt haben, dass die Zahl der Tier- und Pflanzenarten weltweit dramatisch zurückgeht – und das seit Jahrzehnten.

Städte sind die Baustofflager der Zukunft. Zwangsläufig wird bald ein immer größerer Anteil der Baustoffe nicht mehr aus natürlichen Quellen gewonnen werden, sondern aus Bauten, die das Ende ihres Lebenszyklus erreicht haben. Genau das meint der Begriff *Urban Mining*.

Das Bauwesen ist für mehr als 60 Prozent der rund 400 Millionen Tonnen Abfall verantwortlich, die in Deutschland Jahr für Jahr anfallen. Primäre Rohstoffe zu beschaffen, verursacht nicht nur erhebliche Umweltschäden; es wird auch zu einem immer wichtigeren Kostenfaktor.

Ressourcenknappheit und Klimawandel setzen den Bauschaffenden also schon heute Grenzen. Andererseits besteht ein anhaltender Bedarf an Wohnraum und anderen Gebäuden. Planerinnen und Planer müssen deshalb der Weiterverwertung und mehr noch: der Wiederverwendung von Bauabfällen mehr Aufmerksamkeit schenken.

Voraussetzung für ein künftiges *Urban Mining* ist der weitgehende Verzicht auf Schadstoffe in Gebäuden, da diese das Wiederverwenden und Verwerten erheblich erschweren. Parallel wird es für eine sortenreine Entnahme immer wichtiger, bauliche Strukturen trennbar zu konstruieren. Dabei darf allerdings die Langlebigkeit nicht der Zerlegbarkeit zum Opfer fallen.

Für diese Zielkonflikte lassen sich in der Zusammenarbeit zwischen Planenden aus Architektur und Bauingenieurwesen Lösungen finden, wenn die Notwendigkeit einmal erkannt wurde.